

## KURZE MITTEILUNGEN

### **Wespenbussard versucht Ringeldrosselnest zu plündern.** — (Zu Tafel 3.)

Anlässlich einer Exkursion am 5. Juni 1973 ins Gebiet der Rossalp am Gleiterispitz (SG) entdeckte ich auf 1400 m ü. M. ein Nest der Ringdrossel *Turdus torquatus* mit Jungen, die drei bis vier Tage alt sein mochten. Das Nest war etwa 2 m vom Stamm entfernt in den Seitenast einer Fichte gebaut und befand sich 3 m hoch im Baum, insgesamt aber 6 m über dem Boden, da der Nistbaum auf einem Felsblock wurzelte. Ich stellte meinen Fotoapparat 3 m vor dem Nest auf und bezog in etwa 9 m Distanz einen Beobachtungsplatz, der allerdings nur beschränkte Sicht auf die Nestumgebung gewährte. Schon nach wenigen Minuten fütterten die Ringdrosseln weiter, ohne sich um meine Anwesenheit zu kümmern.

Unvermittelt begannen dann die Drosseln am gegenüberliegenden, etwa 80 m entfernten Hang heftig zu warnen, wobei sie immer wieder gegen denselben Baum flogen und auf einen mir unsichtbaren Eindringling hassten. Bald strich dort ein Greifvogel ab und überquerte die Lichtung zwischen dem Hang und meinem Standort. Nun begann das Lärmen hinter mir und näherte sich mehr und mehr dem Ringdrosselnest, das ich unverwandt im Auge behielt. So vergingen 5 Minuten. Plötzlich vernahm ich das Anstreichen von Flügeln, und schon sass der Greifvogel, ein Wespenbussard *Pernis apivorus*, am Nest der Ringdrossel. Sogleich drückte ich auf den Auslöser und sprang auf, aber erst als ich mit den Armen um mich schlug, flüchtete der Wespenbussard. Von meinem Beobachtungsplatz aus sah ich leider nicht in die Nestmulde, so dass sich nicht feststellen liess, ob den Jungen etwas geschah oder ob sie dank meines Eingreifens unbehelligt blieben. Wie aus dem Werk von GLUTZ VON BLOTZHEIM, BAUER und BEZZEL (1971, Handbuch der Vögel Mitteleuropas 4: 83) hervorgeht, ist es bekannt, dass der Wespenbussard gelegentlich Nestlinge erbeutet und hin und wieder auch Eier aus Vogelnestern nimmt. WALTER BÜCHI, Winterthur

**Steinadler mit Schnabelmissbildung.** — Am 1. August 1972 fand PETER SCHÜTZ, nachdem er rufende Steinadler *Aquila chrysaetos* seit zwei bis drei Tagen unruhig über einem Punkte kreisend beobachtet hatte, einen toten Steinadler in einem Wald der Gemeinde Erlenbach i. S. Durch den zuständigen Wildhüter (ERNST GAFNER) und das Kantonale Jagdinspektorat gelangte der Kadaver in das Naturhistorische Museum Bern (240/72). Es handelt sich um ein sub-adultes Männchen. Dem Untersuchungsbericht des Instituts für Tierpathologie der Universität Bern ist zu entnehmen, dass Hungertod die wahrscheinlichste Todesursache darstellt, da die Flugmuskulatur nur schwach ausgebildet und der Magen fast leer war. Die Sektion der Organe ergab keine Veränderung derselben. Messungen: Gewicht 2750 g, Ala 620 mm, Cauda 317 mm, Culmen 127 mm, Tarsus 115 mm. Auffallend an diesem Tier ist eine starke Schnabelmissbildung (Abb.). Ober- und Unterschnabel sind gekreuzt. Ähnliche Fälle sind mehrfach beschrieben worden (vgl. POMEROY 1962, Brit. Birds 55: 49—72; NOVAK 1964, Falke 12: 122—130), wobei über die Ursache solcher und ähnlicher Missbildungen wenig Klarheit besteht.

Dieser Fund könnte mit dem Hinweis auf Verhungern infolge Schnabelmissbildung ad acta gelegt werden, hätte sich nicht unter der Haut, eingekapselt in Bindegewebe, eine 5-mm-Schrotkugel gefunden. Schussverletzungen waren keine weiteren sichtbar. Der Adler muss also beschossen worden sein; ob die Schnabelmissbildung durch eine Schrotkugel induziert worden ist, lässt sich nicht sagen. Bedenklich ist aber die Tatsache an und für sich, dass dies neben einem bei Oberburg erschossenen Adler den zweiten im Kanton Bern, zusammen mit demjenigen von der Schrattenfluh (Kt. Luzern) den dritten bekannten Fall für das